Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: No. 18 Süd Alabama Str.

Indianapolis, Ind., 4 September '94.

Theure Blitzbotschaften.

In unserem Lande spielen gewiß die Monopole leider eine große Rolle; aber andere Länder sind zum Theil mindestens ebenso stark „monopolgeritten", und schon ein Blick nach Canada hinüber genügt, uns davon zu überzeugen.

Die heutigen Verhältnisse im Kabel-Telegraphendienst bieten noch viele eigenthümliche Erscheinungen und sind vielfach noch recht vorsintfluthlichen Charakters, schon wegen der Unvollständigkeit der allgemeinen betreffenden Verkehrsverbindungen, welche theilweise dazu zwingt, ungeheuerliche Umwege einzuschlagen. Zu den größten Mängeln des Kabeldepeschenwesens gehört aber unzweifelhaft bis jetzt die Theuerkeit dieser Blitzbotschaften, und ganz besonders gilt dies für den telegraphischen Verkehr zwischen Canada und seinen australischen Gegenflüblern.

Eine Depesche von Ottawa, Canada, nach einer der australischen Colonien muß noch heutigen Tages folgenden umständlichen Weg machen, welcher — man möchte beinahe sagen, der Thurn und Taxis'schen Reichspost seligen Angedenkens würdig wäre, wenn diese irgend etwas mit dem Blitz zu thun gehabt hätte:

Zunächst geht die Depesche über den Atlantischen Ocean hinüber nach England, von da alsdann durch viele Land- und Ocean-Kabellinien nach Egypten, darauf durch das Rothe Meer hindurch nach Bombay, Ostindien, von da nach Singapore, nach der Insel Java, nach der äußersten Nordost-Küste Australiens und endlich über die weite Wüste jenes Erdtheils nach dem Handelscentrum der Colonien, bis sie ihren wirklichen Bestimmungsort erreicht.

Sie geht also allein über drei Continente, und im Ganzen legt sie etwa 20,000 Meilen zurück. Das ist eine Schneckenlinie „über Land und Meer" im verwegensten Sinne des Wortes! Man braucht sich schon darnach nicht zu wundern, daß derartige Blitzbotschaften viel kosten. Der Preis einer solchen Depesche kürzeren Inhalts beträgt noch jetzt etwa 5 Dollars pro Wort.

Trotz der Umständlichkeit der Verbindung brauchte die Misere nicht so groß zu sein, wenn nicht dieser ganze Telegraphendienst von einem der größten und gierigsten Monopole beherrscht wäre, welche die Welt kennt. Diese Monopolgesellschaft, genannt die „Eastern Extension Co.", hat den australischen Colonien in den letzten 15 Jahren schon viele Millionen Dollars ausgepreßt und sich bereits ein riesiges Vermögen ergattert.

Die Gesellschaft besitzt etwa 18,000 Meilen Telegraphenlinien, die sich nach Egypten, Indien und China erstrecken, und hat von den Zuschüssen und Garantien, welche sie von den australischen Colonien herauszuschlagen verstand, längst die gesammten jährlichen Betriebskosten ihres Systems mehr als gedeckt. Sie zahlte im letzten Jahre auf sehr stark „gewässertes" Capital 7 Procent Dividende. Von Reformen im Preis oder sonstwie ist dabei keine Rede. Das Monopol hat Publikum und Regierung im Schraubstock!

Wie lange das noch so weiter gehen mag?

Australien wünscht energisch, dieses, ihm schier den Athem benehmende Monopol endlich abzuschütteln. Und unsere canadischen Vettern wollen sich direkte telegraphische Verbindung über den Stillen Ocean zu vernünftigen Bedingungen sichern, zumal die nöthige Ergänzung des Verkehrs jetzt durch eine Dampferlinie erster Klasse so zugänglich geworden ist.

Auch will Großbritannien schon aus militärischen Gründen eine Kabelverbindung nach dem Osten und Südosten haben, deren Land-Bestandtheile ganz und gar unter seiner Controlle stehen. Denn die jetzige Linie geht ja durch mehrere auswärtige Länder und kann im Kriegsfall an vielen Punkten unterbrochen werden.

Es ist daher vorgeschlagen, daß auf eine Garantie hin, welche gemeinschaftlich von Großbritannien, Canada und den Colonien zu leisten wäre, ein Kabel über den Stillen Ocean mit einer Auslage von $8,000,000 gelegt werde. Bereits ist dieser Plan von Mackenzie Bowell, als dem canadischen Commissär für Australien, gutgeheißen worden, und er hat weiterhin auch die Anerkennung der australischen Post-Conferenz gefunden, welche unlängst in Neu-Seeland tagte.

Dagegen stößt er auf den lebhaftesten Widerstand des mächtigen Monopols und seines ganzen Trosses, und von dieser Seite wird Alles in Bewegung gesetzt, um die Ausführung des Planes wenigstens hintanzuhalten. Es ist indeß zu erwarten, daß dieser Widerstand in kürzerer oder längerer Frist ein- für allemal gebrochen wird. Das ganze Kabel-Telegraphenwesen ist ja noch jung, und ein Blick auf die bisherigen Fortschritte berechtigt entschieden zu einer hoffnungsvollen Auffassung bezüglich des Abstellens der ihm noch anhaftenden Mängel. Sowohl Krieg wie Frieden können, jedes in seiner Art, sehr förderlich gerade in dieser Hinsicht sein.

Unerwünschter „Einwanderer".

Wieder einmal ein Beleg dafür, daß amerikanische Millionäre „unerwünschte Entwickelung" fördern, — doch der Leser möge hier keine politische Abhandlung wittern!

George Vanderbilt hat sich bemüßigt gefunden, mehrere Paare des, in manchen Theilen Afrikas und Asiens so bekannten indischen Ichneumons (von den Engländern, „Mongoose" genannt) nach den Ver.-Staaten zu bringen und auf seiner vielbesprochenen Plantage in Nord-Carolina loszulassen. Für die Vermehrung sorgen die Importirten schon selber — und wie!

Diese wieselartigen Thiere — aber etwas größer, als das Wiesel — genießen einerseits in gewissen Theilen Indiens einen vortheilhaften Ruf als Vertilger von Ratten und Giftschlangen und den Eiern derselben. Andererseits aber machen sie sich, wenn sie dieser Beute nicht mehr ausreichend habhaft werden, ebenso leicht an Vögel und Hasgeflügel.

Auf der Insel Jamaica hat man schon früher schlimme Erfahrungen mit den Ichneumons gemacht, welche der, dem Zuckerrohr gefährlichen Ratten wegen importirt wurden und jetzt zu den ärgsten Landplagen daselbst gehören.

Also schnell noch ein Einwanderungsgesetz her!

Mesmerirende Zahnärzte.

Der sogenannte Mesmerismus hat eine merkwürdige, wenn auch keineswegs einzigartige Geschichte durchgemacht. Im Orient seit undenklichen Zeiten bekannt, (anscheinend auch im classischen Alterthum) wurde diese Behandlungsweise, als sie zum ersten Mal in unserer abendländischen Welt von Dr. Mesmer in Paris gegen Ende des vorigen Jahrhunderts angewendet und empfohlen wurde, von wissenschaftlichen Zunftkreisen sowie auch von der damaligen orthodoxen Kirche geächtet. Theilweise trug allerdings Mesmer selber durch seine Geheimnißthuerei Schuld an dem ihm entgegengebrachten Mißtrauen.

Eine academische Commission erstattete einen ungünstigen Bericht über den Mesmerismus. Erst lange Jahre darnach wurde von einer anderen Commission ein günstiger Bericht erstattet (im Jahre 1830). Bald darauf brachte ein englischer Arzt, Dr. Gray, den „Hypnotismus" auf, welcher sich nur in der Form der Anwendung von Mesmerismus theilweise unterscheidet und, ebenfalls nach langem Sträuben, heutzutage von drei Vierteln der wissenschaftlichen Welt anerkannt ist, auch in verschiedener Beziehung noch Vervollkommnungen erfahren hat.

Die Zahl der regulären Aerzte, welche hypnotische, resp. mesmeristische Behandlung, in ihre Praxis mit aufgenommen haben, ist immer noch gering, obwohl Beispiele, wie dasjenige des Dr. Forel, nicht verfehlen konnten, zur Nachahmung anzuregen. Neuerdings scheint es, als ob in der Praxis der Zahnärzte diese Methode noch schneller beliebt werden würde, als in derjenigen der „M. D.'s"; und dies gilt auch von Zahnärzten in unserem Lande.

Ihre Collegen in der alten Welt sind ihnen darin vielfach schon vorangegangen, und dort haben auch amerikanische Dentisten diese „Alchymie der Zahnärztekunst" kennen gelernt und sie hierher verpflanzt. In mehreren amerikanischen Großstädten gibt es gegenwärtig Zahnärzte, welche diese Behandlung in nicht wenigen Fällen zur Aufhebung der Unterdrückung des körperlichen Schmerzes benutzen.

Sie thun dies allerdings nur halb verstohlen; denn sie befürchten immer noch, durch offene, „officielle" Vertretung dieses Systems bei einem Theil des Publikums in den Ruf von „Quacksalbern" zu kommen. Aber „officiös" machen sie Gebrauch davon, so oft es ihnen angemessen erscheint, und die Erfolge, welche sie mit den sogenannten magnetischen Strichen und anderen Arten des Versetzens in künstlichen tiefen Schlaf erzielen, führen ihnen unter der Hand viele neue Kunden zu.

Dabei ist der schon früher angedeutete Umstand nicht zu unterschätzen, daß, wenn diese Methode Erfolg hat, sie der Anwendung von Betäubungsmitteln sicherlich weit vorzuziehen ist: denn sie ist ohne alle Lebensgefahr und überhaupt harmlos, ausgenommen, wenn der Einfluß, den der Behandelnde solcherart im Allgemeinen auf den Willen der behandelten Person erlangen könnte, vorsätzlich mißbraucht wird, — was wohl verhindert oder durch Gegenwirkung paralysirt werden kann, sobald erst die praktische Vertrautheit mit diesem System wenigstens in Fachkreisen eine allgemeinere geworden ist. Auch auf dem während der Chicagoer Weltausstellung abgehaltenen Congreß für medicinische Jurisprudenz wurden einige beachtenswerthe diesbezügliche Winke gegeben.

Es wurde oben gesagt: „wenn diese Methode Erfolg hat." Denn nicht für alle Personen ist sie von gleichem Werth, und für manche scheint sie völlig werthlos zu sein! Der Erfolg hängt sowohl von der Empfänglichkeit der zu behandelnden Person, als auch von dem Behandelnden ab. Darüber mögen sich auch Zahnkranke nicht täuschen.

Dieses interessante Gebiet bleibt ja noch zum guten Theil wissenschaftlich zu erforschen. Aber eines steht fest: daß es sich dabei um die Geltendmachung einer stofflichen Naturkraft handelt. Seit der weiteren Ausbildung des Hypnotismus ist dies klarer, als je, geworden. Denn es ist experimentell festgestellt, daß eine hypnotische Wirkung unter Umständen auch ohne irgend welche körperliche Berührung der Person, ja ohne irgend welches Mitwissen derselben sogar auf geringere oder größere Entfernung erzielt werden kann.

Eine solche Wirkung ist aber nur denkbar mittels irgend eines Trägers derselben, welcher vom Körper der einen Person zu demjenigen der anderen gelangt. Es bleibt sich ganz gleich, ob man diesen Träger als „thierischen Magnetismus" — analog dem mineralischen und pflanzlichen Magnetismus — oder als „Lebenskraft" oder sonstwie bezeichnen will. Und es ist leicht verständlich, daß dieses natürliche Etwas in verschiedenem Grade bei verschiedenen Individuen vorhanden sein mag. Dieses Etwas kann entweder übertragen oder in der zu behandelnden Person selbst angeregt werden, oder Beides zugleich. Im Uebrigen gilt es abwarten!

Gefährliche Magengäste.

Es ist zwar längst bekannt, daß unser menschlicher Organismus, ebenso gut wie die meisten anderen, stets und unter allen Umständen eine Anzahl schmarotzender Lebewesen enthält; nicht alle diese sind für uns schädlich, und viele wirken nur durch ihre große Zahl nachtheilig.

Wie vielerlei solcher Schmarotzer, zum Theil recht bedenkliche Sorten, durch die gewöhnlichsten Nahrungsmittel und Getränke in unser System gelangen können, davon machen sich nur wenig Laien einen genügenden Begriff, und Manchen würde es vielleicht, wenn auch ohne Grund, den Appetit verderben, darüber nachzudenken. Und doch lohnt es sich schon im Interesse der zu treffenden Vorsichtsmaßnahmen, dem Gegenstand einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Dr. C. W. Stiles, der bekannte Zoolog in unserem Ackerbau-Departement, hielt jüngst in der Bundeshauptstadt einen interessanten fachmännischen Vortrag über diesen Gegenstand, worin er u. A. ausführte:

Zu den gewöhnlichsten thierischen Schmarotzern in Menschenkörpern gehören die Nadelwürmer, und man kann dieselben auf verschiedene Arten "erwerben", z. B. durch feste Nahrungsstoffe, welche von damit behafteten Personen hantirt worden sind, oder durch unfiltrirtes oder ungekochtes Trinkwasser, oder durch Milch, welche auch nur einige Minuten lang in zu großer Nähe von Wasser gestanden hat, das damit verunreinigt ist. In großer Menge sind diese Würmer ein entschiedener Schaden.

Nicht selten findet man in Suppen einen durch pflanzliche Beigaben hereingelangten kleinen Käfer, der an sich harmlos ist, in sich jedoch wiederum einen kleinen Organismus birgt, welcher nach der Aufnahme in unser System sich zu einem Wurm mit einem stachlichten Kopf entwickelt und mittels desselben sich an einer Darmwand festsetzt und beständig Nahrung absorbirt. Diesen Parasiten kennen nur Wenige, denen er mitessen hilft.

Läßt man Mäuse in den Brotkasten kommen, so zerstreuen sie auf den Nahrungsmitteln mikroskopische Schmarotzerthierchen, die sich in unserem System stark vermehren können, wie alle ihresgleichen. Sehr viele Fische enthalten den breiten russischen Bandwurm im Larvenzustande. Dies ist das größte im menschlichen Körper vorkommende Schmarotzerthier, und er erreicht oft eine Länge von 32 Fuß.

In verschiedenen Theilen unseres Körpers hält sich ein Fadenwurm auf, welcher im embryonischen Zustand so klein ist, daß solche Embryos in einem einzigen Blutstropfen schon in bedeutender Anzahl vorkommen können. Ein Theil dieses Blutes wird von Moskitos aufgesaugt, in deren Körpern sich die Würmer weiter entwickeln, und mit den Eiern des Moskitos sogar werden sie in Wasser abgelegt. Durch Trinkwasser können noch viele andere Arten Wurm-Eier aufgenommen werden.

Manche der schlimmsten und unangenehmsten Parasiten hat der Orient aufzuweisen. Dahin gehört auch der sog. Guinea-Wurm, welcher etwa 2 Fuß lang wird, unter der Haut lebt und große und stark schmerzende Anschwellungen verursacht. Manche glauben, daß dies auch die „feurige Schlange" gewesen sei, welche die Kinder Israels in der Wildniß heimsuchte. Die Larven dieses Wurmes finden sich in Egypten und manchen Theilen Asiens in Schalthieren, welche das Wasser bewohnen.

Die Trichinen des Schweinefleisches sind genügsam bekannt, und ein einziges Pfund solchen Fleisches kann unter Umständen 350,000 Trichinen enthalten! Auch eine Art Masern-Bandwurm kann durch Schweinefleisch in das System aufgenommen werden. Die Liebhaber von rohem Rindfleisch können mit demselben gleichfalls die Larve eines solchen Bandwurm-Art verschlucken; dieselbe ist ein blasenartiges Gebilde und unterscheidet sich für das bloße Auge gar nicht von einem kleinen Bischen Fett.

Als das gefährlichste Schmarotzerthier, das in den Menschenkörper gelangen kann, gilt das sog. Hydatid, die Larve eines kleinen Bandwurms, der im Hunde vorkommt. Die Eier dieses Wurmes gelangen leicht auf das Fell des Hundes, von da in die Hände des Menschen, dann an seinen Mund, und so weiter. Alsdann entwickelt sich in der Leber, den Lungen, dem Hirn oder anderwärts der gefürchtete „Echinococcus", dessen Vorhandensein meistens bei einer Postmortem-Untersuchung entdeckt wird.

Die Hunde haben auch oft in der Nase ein Schmarotzerthier von 2 bis 5 Zoll Länge; beim Schnüffeln und Handlecken können mikroskopische Eier dieses Thieres ausgesondert werden und von der Hand auf Nahrungsmittel gelangen, die wir aufnehmen, bis sie schließlich in die Leber kommen. Auch kann durch den Hundefloh die Larve eines Bandwurms in unser System befördert werden.

Durch mancherlei Pflanzenstoffe, welche wir roh genießen, können wir die Larven verschiedener Arten Schmarotzer in uns aufnehmen, die schon viele Menschen und Thiere getödtet haben. Am gefährlichsten in dieser Beziehung ist der grüne Salat — gleichviel, welcher Art — wenn die Materialien nicht vorher gründlich gewaschen worden sind.

Doch genug davon, — und nur nicht zu ängstlich! Alle wirkliche Gefahr kann durch ordentliches Kochen der Nahrungsmittel, durch Abkochen oder Filtriren des Wassers und durch Vermeiden zu großer Intimität mit den Wauwaus vermieden werden. Auch ist es eine, noch nicht allgemein bekannte Thatsache, daß ein gesunder und starker Magen die meisten Parasiten, welche in ihn gelangen, durch seine Säfte schon von selbst tödtet; ja dies gilt z. B. sogar von Cholerabacillen nicht selten. Doch ist es nicht gerathen, sich zu sehr hierauf zu verlassen.

Vom Inlande.

Als Haremsärztin ist kürzlich Miß Hamilton von Indiana vom Emir von Afghanistan angestellt worden. Auf ihren Ausgängen wird dieselbe von einer Leibgarde von sechs eingeborenen Soldaten begleitet.

Der Vater von 41 Kindern, die zumeist noch am Leben sind, ist kürzlich im Alter von 99 Jahren in Columbus, Ind., gestorben. Es war dies ein Farbiger Namens John Hardy aus Nord-Carolina, der ehemalige Kammerdiener von Jefferson Davis während des Krieges.

Ein etwa fünfundzwanzigjähriger Mann wurde an einem der letzten Morgen auf dem Bahnsteige in dem „Big Four"-Bahnhofe in Dudley im östlichen Illinois als Leiche aufgefunden. Sein Hinterkopf zeigte tödtliche Wunden, woraus zu folgern ist, daß der Todte ermordet wurde. Die Persönlichkeit des jungen Mannes konnte nicht ermittelt werden, da sich in seinen Kleidertaschen nichts vorfand, das zu einem Aufschlusse hätte dienen können.

Der jüngste Angeklagte der Welt war neulich vor dem Stuhle eines New Yorker Polizeirichters. Pietro Caseldo heißt der Verbrecher und ist drei Jahre alt. Der Vater des hoffnungsvollen Jungen ist Barbier und hatte kürzlich mit seinem Hausmeister Krakehl. Während des Streites erwischte der kleine Pietro ein Rasirmesser seines Vaters und verwundete damit den sechsjährigen Sohn des Hausmeisters am Halse. Dieser stellte Klage gegen Vater und Sohn und neulich waren beide Parteien im Gerichtssaale anwesend. Indeß, als ihr Fall vorkommen sollte, waren sie verschwunden, sie hatten „gesetzlich".

In der City Court in New York ist von Anna Stoddel, einer jungen israelitischen Schauspielerin mit dem Bühnennamen Flora Dubois, eine Schadenersatzklage in Höhe von $10,000 gegen William McClure, den Auditor der „New York World", eingeleitet worden. Anna verlangt diese Summe als Herzenspflaster für ein gebrochenes Eheversprechen. Während sie im Juli 1893 in Baccus' Concerthalle auf Coney Island mitwirkte, wie es in der Klageschrift heißt, lernte sie McClure kennen und im October verlobten sie sich. Unter dem Eheversprechen gelang es ihm, sie im Januar d. J. angeblich zu verführen. Obgleich Klägerin den Ungetreuen oft seitdem an sein Versprechen erinnert hat, hat er sich doch standhaft geweigert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so daß sie schließlich ihre Zuflucht zu den Gerichten genommen hat.

Der Vater des achtzehnjährigen Charles M. Kemp, alias „Troilet" Kemp miethet zum Zwecke des Erwerbs Phonographen und stellt sie an verschiedenen Punkten in New York und Brooklyn zur Schau. Einen dieser Apparate stellte der junge Kemp auf einer Stelle an der 8. Avenue aus. Das Geschäft ging sehr flau und um das Publikum mehr anzulocken, ließ der junge Bursche Walzen mit schlüpfrigen Gassenhauern in dem Instrumente spielen, welche am Sonntag Nachmittag ihren Zweck vollauf erfüllten. Durch den Andrang der Leute zu den Schallröhren wurde der Geheimpolizist Creegan auf die Sache aufmerksam gemacht und verhaftete, nachdem er eines der zotenhaften Lieder gehört, den jungen Kemp. Richter Hogan verwies den Burschen unter Bürgschaft an den Strafrichter, nachdem er ihm zuerst eine ernste Strafpredigt gehalten. „Ich kann eine solche Verkommenheit des menschlichen Geistes nicht begreifen," sagte er, „die eine der vielen Segnungen unserer Civilisation zum Verderben der Sittlichkeit eines Mitmenschen mißbraucht." Die schlimmste Beschuldigung gegen Kemp sei aber die, daß er sogar Kindern das Anhören der schmutzigen Lieder gestattet habe.

Polizeichef Foley von Mount Vernon im County Westchester im Staate New York verhaftete jüngst die Brüder Jessie und Elias Stone, Knaben im Alter von 13 resp. 10 Jahren und Söhne des Anwalts Elias Stone, wegen Fälschung, und beschuldigt die Knaben auch der Brandstiftung. Die beiden jugendlichen Bösewichter hatten mittels gefälschter Ordres von Leihstallbesitzer W. H. Arsdale eine Kutsche gemiethet und von Christoph Rossiter für Frau J. Lyons, eine Nachbarin Stone's, Groceries geholt, ohne daß die Frau sie ermächtigte. In dem Wagen fuhren die Brüder nach City Island, um einen Sohn der Frau Lyons zu besuchen und kehrten erst Samstags zurück. Stone bezahlte für die Kutschenfahrt und ließ sich die gefälschte Ordre zurückgeben; Frau Lyons gab aber die gefälschte Ordre, welche ihr der Grocer übergab, der Polizei. Richter Bark hielt die Knaben zum Verhör fest. Sie werden auch beschuldigt, vor einigen Wochen in das Haus des Valentin Heyerdal eingebrochen zu sein. In dem Hause wurde furchtbar gewirthschaftet, die Einrichtung mit Oel getränkt und in Brand gesteckt, Bilder zertrümmert, Bücher zerrissen, alle Decken und Wände mit Melasse und Holzkohle beschmiert. Die Knaben, welche auch noch andere Einbrüche begangen haben und durch das Lesen von Dime-Novellen so verdorben worden sein sollen, erbeuteten in dem Heyerdal'schen Hause $18.

Wollte Paul Baumgarten sich zu Tode hungern? Diese Frage beschäftigt jetzt die Aerzte des St. Vincent's Hospitals in New York, wohin der Genannte schwer krank aus einem Logirhause in der Bowery gebracht wurde. Sein Leiden ist derart, daß die Aerzte bis jetzt noch nicht festzustellen vermochten, ob er herzkrank sei oder ob er an längerem Nahrungsmangel leide. Die Annahme, daß der Mann den Tod suchte, ist aber schon mit Rücksicht auf einen früheren Selbstmordversuch und ebenso auf einen in den Taschen Baumgartens gefundenen Brief, durchaus nicht unbegründet. In diesem an seinen Vater gerichteten Schreiben sagt er, daß seine Frau ihn verlassen habe und ihm das Leben werthlos sei. Er schließt den Brief mit den Worten: „Ich werde essen, so lange ich Nahrung bekommen kann und dann muß ich eben hungern, bis das Ende kommt." Was den vorerwähnten Selbstmordversuch betrifft, so hatte Baumgarten vor etwa einem Jahre eine Dosis Laudanum verschluckt, doch genügte das Quantum nicht zur Erreichung seines Zweckes. Baumgarten wurde wegen versuchten Selbstmordes dem Richter Martin im Tombs Polizeigerichte vorgeführt, aber auf die Fürsprache von Frau Schaffner, dem „Tombs-Engel", straflos entlassen, nachdem er versprochen, nie wieder einen Selbstmordversuch zu machen. Ob er das Versprechen gehalten hat?

Vom Auslande.

— Nach einer Meldung aus Saint-Pierre (Insel Miquelon) ist der französische Dampfer Saint-Estephe auf offener See vom Blitz getroffen worden und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

— Der englische Pastor Davidson wollte mit seiner Tochter den St. Lukassteg in den Wallifer Alpen besuchen. Ein losgelöster Felsblock stürzte jedoch nieder und zerschmetterte die Dame, während der Pastor mit einigen leichten Wunden davonkam.

— Bei Schlichtung eines Wirthshausstreites in Nürnberg wurde der Schutzmann Lorenz von dem Fabrikarbeiter Sell zu Boden geworfen und derartig getreten, daß er das Leben verlor. Der Thäter, der sich auch auf den Schutzmann Thonhausen stürzen wollte, wurde von diesem durch einen Säbelhieb über den Kopf unschädlich gemacht.

— Der Großherzog von Hessen hat im zweiten Jahresviertel 73 Stiftungen und Vermächtnisse bestätigt. Es entfielen hiervon 47 Schenkungen im Gesammtbetrage von 97,640 M. an katholische Kirchen, 3330 M. an evangelische Kirchen, 3228 M. an israelitische Religionsgemeinden, 6700 M. an bürgerliche Gemeinden und 17, 200 M. an Wohlfahrtsanstalten.

— Anton Markowicz, Schüler der achten Klasse des Radauer Gymnasiums, begab sich mit zwei Collegen und zwei Treibern auf eine Bärenjagd in die umliegenden Wälder. Als der Bär erschien, feuerte Markowicz zwei Schüsse ab, ohne zu treffen. Markowicz, auf den nun der Bär direkt losging, verkroch sich hinter einen Baum, aber in demselben Augenblick ging von einem der beiden Collegen ein Schuß los und drang in den Rücken des unglücklichen Jünglings. Die Aerzte haben keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

— Zu Mülhausen in Elsaß ist nach einem aus geringfügiger Ursache hervorgerufenen Streit vor der Wirthschaft Iffrig ein Mord an dem 39 Jahre alten Geflügelrupfer Dechaux begangen worden. Der Mörder, der 21 Jahre alter Schreiner Jung, ist in Haft.

— In Worms wurden vor einigen Tagen die Leichen einer Frau und eines Kindes geländet. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß die Gelände die Frau und das Söhnchen des Cigarrenmachers Fuchs aus Neckarau sind; die Ermittelungen haben ergeben, daß die Frau erst ihr Kind in den Rhein geworfen und sich dann selbst in das Wasser gestürzt hat.

— Im westfälischen Industriegebiete nennt man scherzweise die sogenannten „Nicht gedienten" „Castroper" und sagt von jemandem, der als untauglich für den Dienst ausgemustert ist: „Er hat in Castrop gestanden". In letzter Zeit haben sich in Bochum und Umgegend nun Vereine der „Castroper" gebildet, die sogar in Wetter (Ruhr) ein Verbandsfest gefeiert haben. Der Landrath des Landkreises Bochum hat nun die Polizeibehörden angewiesen, derartigen Vereinen, da sie die Verhöhnung der Kriegervereine und militärischer Einrichtungen bezwecken und diese Absicht öffentlich in Trachten und Abzeichen bekunden, die polizeiliche Genehmigung zu versagen und dem Umsichgreifen des Unfugs nach Kräften zu steuern.

— Ein furchtbares Unwetter hat den Ort Herencia in der spanischen Provinz Ciudad Real und dessen Umgegend verwüstet. Der Schaden wird auf 1 1-2 Millionen Pesetas geschätzt. Mehrere Personen kamen ums Leben, sehr viele wurden verletzt. Die Schloßen hatten die Größe einer Faust und durchschlugen Kupferbleche, Zinkröhren u. s. w. An manchen Stellen lagen sie einen halben Meter hoch. Zwischen Villafranca und Herencia ist der Amarguillo, der am Tage vorher noch vollständig trocken war, aus den Ufern getreten. Bis nach Aranjuez erstreckte der Cyclon seine Wirkungen; auch in Madridejos (Provinz Toledo) zerstörte er die Felder und entwurzelte viele Oelbäume. Bei Ariza (Valladolid) wurden Bahnarbeiter durch einen Bergsturz auf der Strecke verschüttet. Einer war sofort todt, drei andere sind schwer verwundet. In Villafeliche (Saragossa) flogen 17 Pulvermühlen in die Luft. Es entstand ein gewaltiger Brand, der nur durch die größten Anstrengungen gelöscht werden konnte. Bisher sind drei Leichen aus den Trümmern hervorgezogen worden.

— Unserer wieder russischen Petroleum-Industrie ist gegenwärtig ein gewaltiger Concurrent im östlichen Asien entstanden. Schon vor mehreren Jahren hat man in der Landschaft Lankat auf der Insel Sumatra Petroleum entdeckt, und zwar ganz unmittelbar an der Meeresküste. Die Lager scheinen ungeheuer reich zu sein, und die niederländische Regierung hat nunmehr verschiedenen Gesellschaften Concessionen zur Ausbeutung dieser Petroleumschätze ertheilt. Zunächst wird ein Gebiet von etwa 318 Quadratmeilen Fläche unmittelbar an der Küste in der Malakkastraße in Angriff genommen. Das daselbst erbohrte Petroleum ist den Angaben gemäß von sehr guter Beschaffenheit und seine Verschiffung bietet keine nennenswerthe Schwierigkeiten dar, sodaß Ostindien demnächst seinen Bedarf an Petroleum ausschließlich von Sumatra aus decken wird.

— Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Tremessen, Prov. Posen, sollte dortselbst die Leiche eines jungen Mannes ausgegraben werden, die in der vorigen Woche beerdigt worden war. Es lag der Verdacht vor, daß der Tod infolge einer Mißhandlung eingetreten sei. Man war nicht wenig überrascht, als man den Sarg leer fand. Anscheinend hat der Thäter die Leiche beseitigt, um die Spuren der That zu vermischen.

— Aus Hongkong werden nur noch wenige Fälle von Pest gemeldet. Mit der zunehmenden Hitze hat die Seuche rasch abgenommen, wie man nach früheren Erfahrungen an andern Orten Südwest-Chinas erwartete. Diesmal scheinen die Häfen in der Umgebung Hongkongs vollständig verschont zu bleiben, aber dadurch ist noch nicht sicher, daß die Seuche nicht im Herbst oder im nächsten Frühjahr wieder aufleben und sich dann weiter ausbreite. Bisher hat sie sich ziemlich genau nur in westöstlicher Richtung bewegt und etwa zwölf Jahre gebraucht, die zehn Längengrade von Mengtse in Yünnan bis Hongkong zurückzulegen.

Bedenken Sie,

daß die Wisconson Central Bahn unbedingt das Zutrauen des Publikums besitzt, da sie bei Weitem die populärste Linie zwischen Chicago, Milwaukee, St. Paul, Minneapolis und dem Nordwesten ist und fernerhin als die Pullman Linie zwischen Chicago, Milwaukee, Ashland, Duluth und den Plätzen am Superior See angesehen wird.

Bedenken Sie ferner daß die Wisconsin Central die bedeutendsten Punkte in Wisconsin berührt, mehr Geschäftsplätze erreicht als irgend eine andere Linie im Nordwesten, daß der Speisewagen feiner ausgestattet ist als irgend einer der anderen Linien.

Für weitere Auskunft als, Raten, Routen, wenden Sie sich an den nächsten Ticket Agenten oder an

Jas. C. Pond, Gen. Pass. Agent, Milwaukee Wis.

Meinen Gönnern und dem Publikum im Allgemeinen zur Nachricht, daß ich mein **"Wein Emporium"** im altdeutschen Style hergerichtet habe und alles Mögliche aufbieten werde, meinen Kunden den Aufenthalt in meinem Locale so angenehm wie möglich zu machen. Wie bisher, werden nur echte und reine Weine verkauft.

Um freundlichen Zuspruch bittet ergebenst,

Jul. A. Schuller,

No. 106 u. 108 N. Mer. Str.

German Fire Insurance

Company of Illinois.

Stock Company. Keine Assessments. Niedrigste Raten.

Henry Seyfried,

General Agent.

29 Nord Pennsylvania Str.

LEO LANDO — FINE EYE GLASSES SPECIALTY — 52 EAST MARKET ST. — OCULIST'S PRESCRIPTIONS MADE

Brillen

werden nach den besten Methoden den Augen angepaßt.

Eisen- und Stahlwaaren

Telephon 589.

Werkzeuge aller Art. Gartengeräthe. Lawn Mowers. Poultry Netting

Clemens Vonnegut

184 & 186 Ost Washington Str.

Viele ähnliche Fälle.

Magenleiden. Zwei Jahre litt ich an einem Magenleiden, ich gebrauchte mehrere Aerzte, aber ohne Erfolg, wurde jedoch durch den Gebrauch von Dr. August König's Hamburger Tropfen wieder vollständig hergestellt.—Bertha Woolfe. Stockton, Cal.

Blutkrankheiten. Meine jüngste Tochter Else litt an Hautausschlag, die eine Folge von Blutunreinigkeiten waren, ich probirte verschiedenes ohne Erfolg. Als das erfolgreichste Heilmittel erwies sich Dr. August König's Hamburger Tropfen.—G. F. Engelhardt, Jeffersonville, Ind.

Unverdaulichkeit. Seit längerer Zeit litt ich an Unverdaulichkeit, keines der angewandten Mittel wollte mir helfen, bis ich Dr. August König's Hamburger Tropfen nahm. Diese Tropfen stellten mich in kurzer Zeit wieder her.—Christian Leyhe, 2016 Orleans-Straße, Baltimore, Md.

Leberleiden. Längere Zeit litt ich an einem Leberleiden und gebrauchte vieles ohne Erfolg, bis mir schließlich Dr. August König's Hamburger Tropfen vollständige Heilung brachten. — Frau Caroline Weise, 127 Lake-Straße, Cleveland, Ohio.

Marktbericht.

Wholesale-Preise.

Groceries.

Zucker: Harter $5.66.
Guter gelber $4.35.
Gewöhnl. gelber $3.35.
Kaffee: geröst. Banner, Lion und Java 22. 75c (in 50 Pfd Säcken)
Capital 22½c
Pilot 22c
Dakota 21¾c
Brasil 21½c
Getr. Aepfel 6c
„ Pfirsiche 14½c
„ Corinthen 5c
„ Pflaumen 7¾c
„ Aprikosen 16c

Früchte und Gemüse.

Aepfel per Faß $4.00
Citronen per Kiste $4 50
Orangen per Kiste $5.00
Kraut per Faß 75c
Zwiebeln per Faß $2.00
Rüben per Faß $1.50
Bohnen per Bushel $2.50
Kartoffeln per Faß $1.75
Süß-Kartoffeln per Faß $3.25

Mehl.

Winter-Weizen pat. $4.00
Frühjahr-Weizen pat. $4.00
Winter extra $2.50
Gewöhnliches $1.75
Roggenmehl $3.10
Hafergrütze $5.75

Butter, Eier und Geflügel.

Butter, frische Country 10c.
Eier, frisch, per Dug. 9½c
Leb. Geflügel: Hühner 8c per Pfund; Spring Chickens 12c; Hähne 3c; Turkey Hennen 6c; Enten 5c; Gänse $3.00 per Duzd.

DR. H. S. CUNNINGHAM

hat seine Wohnung nach **392 Bellefontaine Str.** und seine Office nach **77½ Ost Markestr.** verlegt.
Sprechstunden in seiner Wohnung, 7—8 Uhr Vorm., 1—2 Uhr Nachm.
Sprechstunden in seiner Office: 10—11 Uhr Vorm., 2—3 Uhr Nachm. und 7—8 Uhr Abends.
Sonntags nur Vormittags Sprechstunden.
Telephone 1319.

Dr. THEO. A. WAGNER

hat seine Office nach

No. 94 Nord Delaware Str.

verlegt, und wird sich freuen seine Patienten und Freunde dort zu empfangen.
Sprechstunden: 9—10 Uhr Vorm.; 2—4 Uhr Nachm.; Sonntags: ½10—½11 Uhr Vorm.
Telephon 848.

Dr. C. N. Schaefer,

Arzt und Chirurg,

No. 430 Madison Avenue, nahe Morris Str.
Sprechstunden: 8—9:30 Uhr Morgens, 2—4 Uhr Nachmittags, 7—8 Uhr Abends.
Telephon 282.

Dr. Burkhardt,

Deutscher Arzt.

Office und Wohnung:

No. 582 Süd Meridian Str.

Office-Stunden: 8 bis 9 Uhr Vorm. 2 bis 3 Uhr Nachm. 7 bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8—9 Vormittags.
Telephon 280.

Dr. J. A. Sutcliffe,

beschäftigt sich ausschließlich mit wundärztlichen Fällen und mit Geschlechts- und Urinkrankheiten.
No. 95 Ost Market Straße.
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vorm. 2 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags ausgenommen. Telephon 941.

Dr. J. Bühler,

Wohnung:

120 Ost McCarty Straße,

Office:

77½ Ost Market Straße.

Sprech-Stunden in der Wohnung: 8—9